

UNVERGESSEN

75. Jahre Kriegsende
Die Andere Welt Bühne
Stand: 22. Juli 2020

Figur 1 - Melanie Seeland

Figur 2 - Thomas Hupfer

Figur 3 - Inès Burdow

Nach einer Stückfassung von Ines Burdow

Mit Texten von Ines Burdow, Erich Burdow, Erna Paul, Thomas Hupfer, einem anonymen Rechertext und Zitaten von Inge Müller.

Die (Raum)Bühne: Rechts und links auf den Seitenbühnen viele verschiedene Stühle, die meisten stehen verstreut, einige sind umgekippt. In der unteren Etage steht eine lange Festtafel, darum 12 Stühle. Davor eine Leinwand in Form eines Hauses.

Prolog (über Audio, während des Einlasses):

Trümmer 45

Da fand ich mich

Und band mich in ein Tuch:

Ein Knochen für Mama

Ein Knochen für Papa

Einen ins Buch

Kurz vor Beginn betreten die Schauspielenden die Seitenbühnen, vereinzelt, suchend. Sie setzen sich auf die verschiedenen Stühle, ordnen um, sind nirgendwo zuhause, finden die Feierlichkeit nicht, ziehen weiter. Über Video sieht man in Slow-Motion ein Haus brennen. Mit Beginn des Stücks schieben sich die Gesichter der Darstellenden über die Flammen auf der Leinwand.

INES

Dies ist die Geschichte meiner Großeltern Clara und Erich Burdow, geboren am .././.... und .././.... in ...

MELANIE

Dies ist die Geschichte meiner Urgroßeltern Erna und Willi Paul, geboren am .././.... und .././.... in ...

THOMAS

Dies ist die Geschichte meines Großvaters ...

Thomas' Gesicht verzieht sich zu einer Fratze. Gleichzeitig ertönt ein gellender Sirenenton und die Lichtstimmung ändert sich (Flammen). Die Spielenden springen auf und reißen die Leinwand herunter, worunter das verbrannte Gerippe eines Hauses zum Vorschein kommt. Sie wirbeln um die Festtafel herum, versuchen einen Platz zu ergattern. Licht.

Teil I

Blicke der Spielenden zueinander. Kurze Ruhe.

INES

Jahr für Jahr strich ich immer wieder mit den Fingern über die Narben im Holzschrank der Oma. Mal in ihrer Anwesenheit, meist, wenn ich allein war, und diesem Erschauern, das mit dem Wort Krieg verbunden war, nachgeben wollte. Wiederholt fragte ich die Oma, die Omi hieß: Sind die wirklich aus dem Krieg? Auch die Glassplitter da drin?

Die Oma bejahte und lächelte darüber, dass ich davon nichts wissen konnte, lächelte darüber, dass ich ihn nicht erfahren brauchte, den Schrecken.

Wahrscheinlich lächelte sie auch darüber, dass sie mich in dem Glauben lassen konnte, dass das alles sehr, sehr lange her war, was für sie ja nicht stimmte. Dreißig Jahre waren für mich als Kind unfassbar viel Zeit.

Mit ungefähr sechzehn Jahren, Oma war gerade gestorben, zeigte mir meine Mutter das Tagebuch. Für mich war es wie ein Schatz, eine Brücke zu dem Mann, der Opa Erich hieß, den ich nur aus Erzählungen kannte und auf einmal seine Gedanken lesen konnte. Bleistift auf Papier, Italien, amerikanische Kriegsgefangenschaft. Auf den letzten Seiten des Heftes wurde die Schrift immer kleiner und enger. Die Angst, dass das Papier nicht reichen könnte. Die Furcht, sich nicht mehr mitteilen zu können.

Mit „Mein liebes Clärchen“, begann er jeden neuen Tag.

MELANIE

Ja, das erste Vierteljahr oder die ersten vier Monate im KZ, da habe ich gedacht, ich geh kaputt. Ich weiß nicht, ich war seelisch so...

Man wusste ja von nichts. Der Krieg war - die Bomben fielen schon hier und da. Ich wusste ja nicht, lebt mein Mann noch, oder leben die Kinder noch, oder was ist überhaupt. Ich wusste ja gar nichts. Bis später dann mal Post kam.

Naja, jedenfalls - es war furchtbar. Und ich sah ja auch wie dann so wirklich manche junge Mädchen oder junge Frauen - direkt, die kamen blühend an und verwelkten richtig. Es sind ja auch viele seelisch kaputtgegangen, die brauchten sie schon gar nicht mehr umzubringen.

Also, da erinnere ich mich an ein junges Mädchen, die hat einem Ausländer ein Stück Brot gereicht. In's KZ gekommen.

Die konnte es nicht verkraften. Die ist dann so richtig verwelkt. Sie ist dann gestorben. Aber dann hab ich mir gesagt...

Nun kam ich auch todkrank an in Ravensbrück. Denn wir waren ja auf Transport. Und wir waren dann auch in Berlin im Gefängnis - und das war ein Gemeinschaftsraum, da gingen vielleicht zehn, fünfzehn Leute rein - im

Gefängnis, in einem solchen Gemeinschaftsraum. Da waren wir 150 oder 200 Leute - Frauen. Und welche drehten durch - und die anderen hatten Typhus - und das war. Und ich hatte ja auch eine schwere Mandelvereiterung, als ich dann ins KZ kam. Die musste ich ja auch erstmal auskurieren. Da haben sie mich aufs Revier geschleppt im KZ. Und im Revier komm ich an, da spricht das Schwein zu mir: „Was denkst du denn, wo du bist? Meinst, wir sind nen Sanatorium?“ Fusstritte und raus.

INES

Mein liebes Clärchen!

Nun ist endlich dieser furchtbare Krieg zu Ende, nur ich sitze noch in Gefangenschaft und kann nicht zu Dir. Deshalb will ich einiges für Dich aufschreiben, habe ja immer einen an dich adressierten Brief bei mir, falls mir etwas passieren sollte, was ich jedoch nicht hoffe.

... Mein Liebchen, endlich nach 10 Monaten die erste Nachricht von Dir, wenn ich auch genau wußte, dass Du lebst, denn daran habe ich nie gezweifelt, so waren es doch abends schwere Stunden, meistens beim Schlafen gehen.

Alles hat dagesessen und gegrübelt, jeder hat an sein Zuhause gedacht, was steht uns noch bevor, usw. Wieviele haben überhaupt noch keine Nachricht und wenn welche kommt, wie wird sie ausfallen? Es ist wie ein Lotteriespiel.

//

Später dann, der Moment, als mir bewußt wurde, dass die Löcher in den Mauern der Häuser, in denen Anni und Trude, beides Schwestern meiner Omi, wohnten, dass diese Löcher nicht der Altersschwäche der Fassaden geschuldet, sondern Einschusslöcher waren. Schüsse von Schießen, an Häuserwänden.

Ich fuhr mit den Fingern langsam die runden Putzkrater entlang und erinnerte Szenen, die ich nicht erlebt haben konnte. Wer dann?

SIRENE // Die Spielenden springen auf, panisch, suchend, kopflos. Stuhltanz aka "Reise nach Jerusalem". THOMAS nach hinten mit drei Stühlen.

MELANIE

Die Blockältesten, manche waren ja auch gemein, aber... die hatten ne Armbinde und ein Stück Brot mehr.. und da machten auch manche furchtbare Sachen. Naja, die haben mich dann morgens früh - oh, ich war so krank, ich war wirklich krank. Und da haben sie mich versteckelt, ganz oben im dritten Stock vom Bett auf dem Block. Und sämtliche Betten eingesammelt und mich zugedeckt. Mehr konnten sie nicht machen. Und dann mussten wir aber Appell stehen. Nun, mit der Zeit kriegt man ja auch viele Tricks raus. Dann haben die schnell, wenn der Block abgezählt war - dann war ja nur so'n Zwischenraum, wollen wir mal sagen, dann ist schnell da einer rübergerückt,

dass immer die Zahl stimmte. Und eines Tages hab ich lauter Eiter gebrochen. Und dann hab ich's überwunden. Und dann war ich immer so niedergeschlagen. Bis ich mir nachher gesagt hab: „Menschenskind, der Krieg geht zu Ende, die verlieren ihn! Es war zwar noch allerhand Jahre, aber die verlieren ihn. Und du musst raus - du musst zu deinen Kindern noch. Und wenns geht auch zu meinem Mann, wenn er noch da ist.“ Ich wusste ja nicht, ob er noch lebte.

INES

Das alles kann mich nicht erschüttern, ich habe vom ersten Tage nur gedacht, tanze nicht aus der Reihe, dass dir nichts passiert. Aber alles nur Deinetwegen, glaube mir, dass ich das erste Vierteljahr wie irre war. Es war ein Glück das ich schlafen konnte, manche haben nur gedöst, habe mir immer gedacht, schlafe Vorrat es ist die beste Medizin. Nun so viele Menschen zusammen, jeder hatte eine andere Meinung, was dadurch für Parolen entstanden, was dadurch manchmal für Stimmungen auftraten, es ist nicht zu beschreiben. Dieses Vertrösten mit den Entlassungen usw. die Pfaffen predigen gegen die Russen, uns wurde angedroht, wer sich etwas zuschulden kommen läßt, der kommt zur Strafkompagnie, welche an Rußland ausgeliefert wird. Was sind das alles für Sachen? ich war in Rußland, ich habe die Menschen kennengelernt, sie haben mir erzählt, wie unsere Soldaten es getrieben haben. Der Ami wird sich wundern, zur Demokratie werden wir hier nicht erzogen, sondern zum Kommunismus. Die erste Zeit dürfte man sich mit den Kameraden kaum unterhalten, schon war der Krach da. Nazis noch und noch dabei, so langsam sind sie nun schon zu Kreuze gekrochen und jetzt? Sind es die schlimmsten Radfahrer beim Ami. Wer hat denn überhaupt die humanste Kriegsführung getrieben? War es nicht der Russe? Wer hat unsere Städte bombardiert und Krieg mit der Zivilbevölkerung getrieben? Da gibt es mehr Beispiele...

MELANIE

Nunja. Dann hab Ichs überwunden. Und dann hab ich auch immer zugesehen, dass ich so durchschlängelte. Den Aufseherinnen und so - ein bisschen aus dem Weg gehen. Einmal hab ich nämlich eine auf dem Apellplatz auf den Kopf gekriegt, mit ihrem Aktenkram - von der Hauptaufseherin, ich weiß nicht mehr, wie sie hieß, sie haben sie ja verurteilt, damals am Anfang. Und dann hab ich mir gesagt, du musst dich immer so'n bisschen durchschlängeln, du musst raus. Arbeiten mussten wir ja alle - ich bin in ein Aussenkommando gekommen. Naja, man muss bei dieser ganzen Sache auch ein bisschen Glück haben. Und das hatte ich auch. Und mein Mann in Wirklichkeit ja auch, sonst wären

wir heut nicht mehr da. Man muss so'n bisschen Glück muss man auch haben. Und das hatten wir. Wenns auch nicht so viel war.

INES

Noch später dann, als Punk in Opposition zu den Eltern und dem was „realexistierender Sozialismus“ hieß, den wir als bigott und verlogen empfanden und einem alten Mann das Gesicht entgleiste, der uns mit knarziger Stimme nachwarf: sowat wie euch hättenwa früha verjast...

MELANIE

Und wir hatten Kinder drin. Ach Gott, wenn ich die armen Kinder seh. Heute noch. Die Bilder hab ich noch heute vor mir. Wie in Afrika die ausgehungerten Kinder - so sahen die ja auch aus. Und dann mussten sie noch Musik machen mit ihren Blechschüsseln und Löffeln, wenn sie sich ihr bisschen verdorbene Suppe abholten - das wars nämlich meistens. Es war furchtbar. Naja nun, manchmal verliert man auch den Faden, und dann muss man sich manchmal auch wieder ein bisschen besinnen, der Reihenfolge nach. Manchmal geht vieles durcheinander dann auch...

INES

...Noch 7 Tage und ich habe ein Jahr nun hinter Stacheldraht, auch das noch verdanke ich unserem Führer. ...Meine Werkstatt aufgegeben, Westwall, Dienstverpflichtung, alles nur um nicht der Partei beizutreten, immer nur zurückgestanden gegen den Anderen, die mit geschwollener Brust ihr Hakenkreuz zur Schau trugen. Dann Soldat geworden, die Herren von der Partei blieben zu Hause, zur Bekämpfung des inneren Feindes. Wie sieht es heute aus, dieselben Herren sitzen wieder zu Hause, suchen sich die günstigsten Posten aus und was wird mit uns? Irgendwann kommen auch wir nach Hause. Mir sollen sie. nur kommen mit irgendwelchen Angelegenheiten. Eventuell noch auf ihr Deutschtum pochen, habe ja schon hier die besten Beweise, wie einer den anderen verpfeift, nur um sich in das richtige Licht zu setzen. Habe erkennen müssen, dass der deutsche Kommis die Höchstleistung menschlicher Dressur war und hoffe, das er für immer begraben bleibt.

Mein Liebes, wir beide schaffen es wieder, laß mich nur erst bei Dir sein.

MELANIE

Manchmal verliert man auch den Faden, und dann muss man sich manchmal auch wieder ein bisschen besinnen, der Reihenfolge nach. Manchmal geht vieles durcheinander dann auch...

INES

Wir wurden befreit, andere hatten den Krieg verloren. Welche Tragweite zwischen den beiden Formulierungen lag, wurde mir erst als Erwachsene klar. Welten lagen dazwischen, unversöhnlich, bis heute.

An den Anblick der „Kriegskrüppel“, wie sie genannt wurden, hagere Gestalten mit leeren Gesichtern, einbeinig, einarmig, einäugig oder sonstwie sichtbar lädiert, hatten wir uns gewöhnt. Von den meisten ging etwas Dunkles aus, der Krieg hing ihnen in den Kleidern, wohnte hinter ihren Augäpfeln. Geruch nach feuchtem Keller und Vergangenheit, die Gespenster einer vergangenen Zeit, als Ausrufezeichen an jeder zweiten Ecke, vor beinahe jeder Kneipe.

Der Krieg war auch Opas Tagebuch - der Opa, den ich nur als freundliches schwarz-weiß-Foto über Omas Chaiselongue kannte. Den ich, wenn Oma ihren obligatorischen Mittagsschlaf hielt und ich mich dazulegen sollte und wollte, aber nicht schlafen konnte und so immer eine Stunde lang Opa Erich anschaute, studierte, ihn mir lebendisierte und immer die Frage - wenn er im Krieg war - hat er Menschen getötet? Der Opa Erich mit den lachenden Augen...

SIRENE // THOMAS rennt hinten von Wand zu Wand. MELANIE landet auf Seitenbühne rechts, baut Stuhltürme.

INES

...Ach mein Liebchen, wenn ich Dich nicht hätte, so wäre ja kein Grund für mich vorhanden, mich nach Hause zu sehnen und Heimweh zu haben. Ewig dieser Stacheldraht vor Augen, dazu die Kameraden, ich kann schon manchmal die Gesichter nicht mehr sehen, vielweniger, wenn sie erst anfangen zu erzählen. Ich weiß manchmal nicht mehr, wer nun blöde ist, die oder ich. Das schlimmste Volks sind die Brüder vom Unteroffizier an aufwärts, sie möchten noch wirken wie früher. Aber immer gibt es gleich Feuerwerk, denn sie haben nämlich die Hosen voll vor der Zukunft, denn jetzt heißt es auch für sie arbeiten. Jetzt ernährt sie nicht mehr der Saat, nun müssen sie für sich selbst sorgen. Ach wie ich doch diesen ganzen Weltschwindel hasse, immer sind wir kleinen Leute die Dummen.

Wenn ich nur an unsere glücklichen Stunden denke und jetzt die Jahre, die wir durch diesen Idioten auseinandergerissen worden sind, aber sie kriegen schon ihre Strafe in Nürnberg für ihren Größenwahnsinn.

Aktion THOMAS nach vorne rennen, an Bühne hochklettern wollen.

INES

Die neueste Parole von heute: Durch Radio soll gesagt worden sein, Entlassungen aus Italien sind eingestellt. Es werden nur Kranke und Antinazis

entlassen. Wenn es wahr wäre, so hätte diese Sache aber sehr lange gedauert, bis begriffen wurde, das diese Menschen wohl zuerst nach Hause müßten. Auf meine Frage, wer denn Antinazi wäre, wurde mir erklärt, solche die in KZ-Lagern gewesen waren. Die sind doch aber nicht Soldat geworden, also wieder Schwindel.

...Manchmal hatte ich das Leben schon so satt, aber der Gedanke an Dich, mein liebes Clärchen hält mich dann immer wieder aufrecht.

SIRENE // INES und THOMAS laufen wieder kopflos, suchen, finden nicht. INES wirft den Stuhlturm rechts um. MELANIE hält sich zunächst die Ohren zu, dann holt sie das Mikrofon rechts, steigt auf einen Stuhl. Text. Irgendwann stoppt die Sirene. THOMAS belauert im Folgenden MELANIE von der linken Seitenbühne aus. INES sitzt rechts am Tisch, fixiert ihn. MELANIE bekommt davon nix mit. Sie schleppt sich am Mikrofon von Stuhl zu Stuhl.

MELANIE

Und dann haben sie mich nach Breitenau geschaukelt, da war ich, glaub ich, 2 Monate, oder 3 Monate. Ja, das war ein Übergangslager - damals noch - in 43, wo ja alles zerbombt war, haben sie da ein richtiges... in Breitenau, die Leute vernommen und totgeprügelt und alles, was sie sonst hier in der Weigelstraße gemacht haben von der Gestapo - da bin ich ja verhört worden. Ja und da war ich dann 1/4 Jahr, und von da aus sind dann die Transporte gesammelt worden zum KZ, dann sind wir dann von Breitenau nach Berlin gekommen, dann haben wir gesessen wie die Heringe in der Zelle - es war eine Gemeinschaftszelle - normalerweise für 15 bis 16 Leute, aber wir waren ja 150 oder noch mehr. Wir waren ja so wie die Bücklinge, wir konnten ja gar nicht sitzen. Na und dann in der Mitte den Kübel, wo man reinmachen musste, dann viele krank - manche drehten durch, die waren gar nicht mehr da, die waren wahnsinnig, und die meisten waren krank geworden da - ich war auch krank geworden da - ja, ich habe nochmal überlebt - und da haben wir 3 Tage gehangen in der engen Zelle. Und von da aus sind wir dann nach Halle, da war ich mal im Gefängnis, und dann nach Ravensbrück. Und da sind wir ja eigentlich auch so reingekommen, also wir sind transportiert worden, wir haben ja gar nichts sehen können. Erstmal, vieles mal wurde es bei Nacht gemacht, und dann waren die Waggon, der Lastwagen, der uns nach Ravensbrück brachte - ins Frauen...-, der war so zugehängen, dass wir überhaupt nichts sahen von der Umgebung und wohin wir landeten. Nur, wie wir am Platz standen, da war die SS mit ihren Gewehrkolben da und dann raus, raus, raus, wer nicht schnell genug war, kriegte was ab. Und so sind wir dann im Lager gelandet. Und im Lager sind wir dann erst auf die Kommandantur vorne gekommen - zum Aufnehmen. Dann mussten wir uns alle später nackt ausziehen, mussten wir an der SS vorbei marschieren,

nackt. Und dann sagten die Schweine, sagten zu uns „Schweine“. Und naja, dann sind wir dann ausgenommen worden und dann haben wir unser Zebrastreifen- Kleid gekriegt. Die mussten wir anlassen, bis sie uns vom Leibe fielen.

Und dann kamen wir auf den Zugangsbereich und der war schon gerammelt voll. Das war dann ein paar Wochen gewesen und dann drehten dann die Leute auch schon alle durch - die Frauen - naja, kein Wunder, nicht? Und da waren viele krank - ich war auch sehr krank. Aber, ich muss sagen, es gab dann doch noch zwischendurch ein paar Menschen, die eingeholfen haben. Und zwar Häftlinge selber. Es gab Blockälteste, nannten wir die mit den Armbinden, welche waren Schweine auch darunter, die haben so richtig das genommen, was die SS macht, aber es waren doch auch andere drunter, die, wenn die nicht gewesen wären... Wo ich da auf den Zug kam, ich war so krank, die hat mich aufs Revier gebracht und alles war vereitert im Hals. Ich war wirklich sehr krank, und ich muss ausgesehen haben, wie der Tod muss ich ausgesehen haben. Ich war so dürre geworden. Und die hat mich ins Revier gebracht, aber sie sprach ja gleich: „Mach dir keine Hoffnung groß, aber wir wollen mal hingehen.“ Was hab ich gekriegt? Einen Arschtritt. Und raus. „Wir sind ja hier kein Sanatorium“, wurde mir gesagt. Ja, das war alles. Dann haben die mich dann versteckelt, oben, beim Appell. Und immer so viele Decken zusammen gescharrt, wo sie sie wegnehmen konnten vom Bett, und dann, solange wie die anderen nun draußen waren, mich da verpackt. Mehr konnten sie auch nicht machen. Aber ich brauchte dann wenigstens die 4 Stunden, von halb vier nachts, also morgens früh mussten wir ja alle raus. Dann mussten welche Kaffee holen - die Brühe - und dann kriegten wir das, und dann mussten wir um Viere draussen stehen, alle, Appell, bis um Sechse, oder halb Sechse. Ob's schneite oder regnete oder ne Hundekälte war, das spielte keine Rolle, wir mussten alle still stehen - wehe, wenn sich einer bewegte, der wurde zusammengetreten. Der wurde buchstäblich - ich weiß, neben mir eine Frau, die haben sie so zusammengetreten, die konnte nachher nicht mehr aufstehen, die konnte nachher nicht mehr aufstehen. Und da kann man nichts machen, da steht man auch so hilflos da. Will man helfen, dann wird man genau auch zusammengetreten. Also muss man schon die Faust in der Tasche lassen. (Manchmal verliert man auch den Faden, und dann muss man sich manchmal auch wieder ein bisschen besinnen, der Reihenfolge nach. Manchmal geht vieles durcheinander dann auch...)

Im zweiten Drittel von MELs Text wagt sich THOMAS näher an sie heran. INES stellt sich ihm in den Weg, er probiert es vllt noch ein- bis zweimal, gibt dann auf und verzieht sich auf die Hinterbühne.

THOMAS

...Wieder ist eine Woche ins Land gegangen, ohne dass sich für mich etwas Neues ereignet hätte, außer, dass ich gestern plötzlich 39 Fieber hatte, herrührend, offenbar von einer Drüsenschwellung an der rechten Halsseite, wie ich sie früher schon einmal gehabt habe. ... die Hauptsache ist indes, dass die Lunge ohne Befund bleibt, und das ist bisher der Fall.

Ich selbst kann ja noch von Glück sagen, dass ich relativ früh, ohne wesentliches eigenes Zutun hierher kam ins Krankenrevier, weil ein deutsch-russischer Arzt, den zuständigen russischen Arzt Major auf mich aufmerksam machte. Das hatte zur Folge, dass ich vor allem aus dem Keller heraus bin, und dass ich zum anderen „Sonderkost“ bekomme, d.h. mittags anstatt der allgemeinen Kartoffel- oder Kartoffelflockensuppe, Pellkartoffeln mit Weißkohl, (bzw. Mohrrüben) und einer ganz kräftigen Tunke. Dazu dann auch noch einen kleinen Zuschuß zur Brotration. Viel ist das natürlich nicht, aber immerhin besser als gar nichts. Und sonst verbringe ich meine Tage natürlich in ziemlichem Stumpsinn. Man lebt von einer Mahlzeit zur anderen, freut sich, wenn man eine Stunde später noch leidlich satt ist, schläft sonst viel und gibt sich im übrigen mit den bis zu 25 Kameraden ab, die das relativ kleine Zimmer mit bevölkern.

Im ganzen bin ich natürlich noch recht matt, aber seit ich hier bin, mache ich jeden Morgen Frühsport, zuweilen schon vor 5 Uhr (!!!!). So hoffe ich doch, allmählich wieder vorwärts zu kommen. Bloß Grütze und Kartoffeln allein tun es neben trockenem Brot freilich auch nicht, darüber muss man sich klar sein. Aber die Hauptsache bleibt, dass man die Substanz eben gerade erhält und sie vielleicht soweit hebt, dass sie zu leidlicher Leistungsfähigkeit ausreicht. Wir müssen durch diese Zeit hindurch, wir dürfen unter gar keinen Umständen den Kopf hängen lassen. Unsere Lebensaufgabe und unsere Lebensdauer ist - das ist mein fester Glaube - von höherer Hand festgelegt. Daran ändern wir nichts, und selbst die Russen sind dagegen machtlos. Anfang der Woche suchte mich der ehemalige Stadtrat Dr. S. auf. Wir hatten uns zwar früher in der Stadtverwaltung stets heftig befehdet, aber er wisse, dass es mir ausschließlich um die Sache gegangen sei, und deshalb wollte er nicht versäumen, mir wenigstens Guten Tag zu sagen. Darüber habe ich mich ganz besonders gefreut. Es war wie eine späte Anerkennung nach all dem Undank und aller Niedertracht, mit der man mir sonst begegnet ist. Nehmt diese Zeilen zugleich als Advents-, Weihnachts- und Neujahrsgruß. Ich gedenke Euer aller in sehr herzlicher Liebe zur Weihnachtszeit, und wünsche Euch, wie uns allen, tapfere Herzen und kühle Köpfe. Dann wird uns auch diese Zeit nicht zerbrechen. Wie sagt Beethoven: „Ich will dem Schicksal in den Rachen greifen. Ganz niederdrücken soll es mich gewiß nicht.“

SIRENE // INES geht ruhig auf die rechte Seitenbühne, stellt die umgeworfenen Stühle zu einem Bett auf. MEL auf Mittelbühne unten, THOMAS hinten.

INES

Gestern Abend wurde gleich gefragt, wer freiwillig hier bleiben will, du wirst staunen, es haben sich 10 % gemeldet. bei den jungen Menschen kann ich es verstehen, wenn sie noch keine Nachricht von den Angehörigen haben, aber das Verheiratete mit Kindern hier blieben, wo sie sogar Nachricht von der Frau haben, das ist mir unbegreiflich. Nun wird es also doch Ernst mit den Entlassungen...Ich glaube wir Alten werden wohl nach Hause kommen, ach wenn es doch nur erst soweit wäre, du glaubst ja gar nicht wie mich das alles anekelt, dieses Zusammenleben hier, diese Kriecherei und Anschwärzerei untereinander, ich war mal stolz ein Deutscher zu sein, heute ist mir alles egal, ob ich Russe oder Engländer bin.

Mein Liebes, nun werde ich bald bei Dir sein, ich bin ja so gespannt wie es nun mit uns Beiden wird, wir sind uns ja bald fremd geworden, trotzdem ist es mir, als wenn ich erst vor kurzem bei dir war und gar nicht, das Jahre dazwischen liegen. Das liegt aber daran, weil ich immer an dich denke und mir immer alles vor Augen halte, wie wir zusammen gelebt haben, nun ist es bald soweit, lese gleich nochmal deine lieben Briefe und dann geht es ins Bett. Gute Nacht.

THOMAS kommt mit den drei Stühlen von hinten nach vorne, räumt in Folge die Stühle auf den Tisch und wieder herunter, immer wieder. MEL flieht über die Leiter nach oben, hängt dort weiße Wäsche auf. INES schläft rechts.

THOMAS

Ich habe meinen Großvater auch nie kennengelernt. Seine Biographie trage ich in gewisser Weise trotzdem in mir, lauter Bruchstücke, irgendwie abgekapselt und isoliert. Sein Leben und Wirken im Nationalsozialismus wurde in dieser merkwürdig diffusen Art weitergereicht, dass man sich als Nachgeborener nie so recht traute, nochmal intensiver nachzufragen. Die im Rückblick erscheinende Diskrepanz zwischen seiner politischen Überzeugung und seiner Haltung als Mensch im Nationalsozialismus wurde in der Familie nie eindeutig bewertet. War er „Täter“? War er „Widerstand“? Oder letztlich doch auch „Opfer“? Wollte man sich und den nachfolgenden Generationen nicht eingestehen, dass er aufgrund seiner Tätigkeiten als recht hoher NSDAP-Funktionär von den Anfangsjahren bis Kriegsbeginn das NS-Regime letztlich mit aufgebaut und gestützt hat? Also somit Täter war? Oder erhoffte man sich, dass er aufgrund seiner Abkehr und offenen Kritik am

Regime letztlich dem Widerstand zuzurechnen war? Und ist er aufgrund der Internierung durch die Russen nicht doch auch ein Opfer gewesen?

Das lässt sich nicht eindeutig formulieren. Das ist biographisch zu komplex. Meine Großmutter habe ich nie dazu befragt, ich glaube, dass war ein Tabu in der Familie. Sie sollte sicher in Frieden gelassen werden, hatte sie doch als Mutter von 10 Kindern in den Kriegsjahren genug Sorgen und Nöte erfahren. Sie blieb bis zu ihrem Lebensende genügsam und demütig – und das wesentliche Zentrum der Großfamilie. Eine Anekdote am Rande: Das ihr verliehene Mutterkreuz ließ sie wohl umgehend in der Schublade verschwinden. Manchmal schaue ich auf ihren Nachttisch, der bei mir steht, und denke, dass es da womöglich drin gelegen hat.

Es gibt ein gestelltes Propagandafoto mit meinen Großeltern und sieben ihrer Kinder von 1937. Mein Vater ist wohl das Baby auf dem Arm meiner Großmutter. Mein Großvater in Uniform mit Hakenkreuz auf dem rechten Arm. Die deutsche kinderreiche Familie als gewünschte Familienform des Dritten Reichs. Dieses Foto findet man heute noch in bestimmten Bildarchiven. Ich erinnere mich, dass mein Bruder mal mit einem Unterrichtsheft zum Nationalsozialismus aus der Schule kam, in dem dieses Foto abgedruckt war. Ich war noch ein Kind, ich hab das nicht ganz verstanden damals, aber es gab schon diesen Moment der Irritation. Klar, unsere Familie war hier nichts Privates, sondern wurde politisch zweckentfremdet. Erfolgte das mit vollem Einverständnis meiner Großeltern? Vermutlich, mein Großvater war (laut seiner selbstgeschriebenen Vita) zu der Zeit kommissarischer Gauschulungsleiter und kommissarischer Leiter des Rassenpolitischen Amtes in Berlin. Dieses Foto hat sich wie eine Ikonographie in mein Gedächtnis eingebrannt. Als Bild steht es für sich. Die Menschen darauf wirken wie Fremde und doch sind es alles enge Verwandte. Aber es lässt keine tiefe emotionale Verbindung zu. Es bleibt diese Verblüffung, dass die eigene Familie ein offensichtlich prägendes Propagandabild abgegeben hat (oder abzugeben hatte).

Ich habe jetzt den Großteil sämtlicher Briefe meines Großvaters übernommen. Er führte seine Korrespondenzen sehr akribisch, alle Durchschläge sind sortiert und teils abgeheftet. Es bräuchte viel Zeit, um hier intensiv seinen Werdegang nachzuzeichnen. Auch weil er sprachlich sehr ausufernd konnte und ganze Sachverhalte bis ins Detail formulierte. Es wird in diesen Briefen klarer, wie sich sein Wandel vom überzeugten Deutschnationalen im Dienst der NSDAP hin zum widersprechenden Deutschnationalen gegen den Wahnsinn der Herrschenden vollzog. Es gibt Briefwechsel von ihm als ehrenamtlicher Bezirks, in denen er sich vergeblich für die Förderung von „vierteljüdischen“ Schülern einsetzt. Mit dem Argument, man müsse darauf acht geben, dass das deutsche Volk ausreichend begabte Kinder als Nachwuchs aufbauen müsse. Ein Argumentationstrick, um

wenigstens im Rahmen seiner Möglichkeiten etwas gegen die Judenvernichtung zu tun? Oder doch nur national-völkische Überzeugung, die zu diesem Zeitpunkt dann schon progressiv gewesen wäre? Auch gibt es diverse Briefe, in denen er sich ausführlich über die vielen Fehlentscheidungen der führenden Köpfe beklagt. Offensichtlich stand er auch im Kontakt mit einer militärischen Widerstandsgruppe oder unterstützt zumindest deren Bestreben. Doch was wollten die für eine Nation? Friedlich, weltoffen, humanistisch, demokratisch?

Ich komme nicht drumherum, meinen Großvater zu denjenigen zu zählen, die sich mit allem für ein deutschnationales Wohl eingesetzt haben. Sicher: das war die Sehnsucht vieler damals, vor allem derjenigen, die durch Kaiserreich, ersten Weltkrieg, Preußentum und die turbulenten 20er-Jahre geprägt waren. So auch mein Großvater, Jahrgang 1899.

Ich bekomme kein komplettes Bild von ihm zusammen. Er existiert nur in diesen zahlreichen Dokumenten. Er hat das Dritte Reich mit aufgebaut, er hat das NS-Regime durch seine Tätigkeiten gestützt und legitimiert. Er war mitverantwortlich für die Festigung der politischen Strukturen der Nazis. Wie fühlt sich das für einen Enkel an, der einen solchen Großvater nie leibhaftig kennengelernt hat? Ich konnte ihn nie persönlich verurteilen, dafür hätte ich ihm gegenüberstehen müssen, um zu spüren, wie ich ihn damit eventuell hätte treffen können. Und alles, was er als aktiver Funktionär zu verantworten hatte, wurde immer überlagert mit seinem letzten Brief aus dem russischen Internierungslager in Hohenschönhausen, wo er gefangen war und 1946 verstarb. Dieser Schicksalsschlag für die Familie – der Verlust des Vaters und Ehemanns – wiegt emotional sicher schwerer... klar, das dieser eher „weitervererbt“ wurde. Als meine Großmutter Anfang der 1990er Jahre verstarb, wurde auf ihren Grabstein auch sein Name eingraviert.

MELANIE (*oben an der Kante sitzend*)

Aber, da mussten die Kinder auch mitstehen, um halb Viere, die wir im Lager hatten. Ob das ein Baby war, oder ein Kind von eins, zwei, drei, vier, fünf oder sechs, sieben Jahren, das spielte keine Rolle, die mussten mit raus. Wenn der Appell durch war und je nachdem, wie die SS Laune hatten - die Weiber - er wurde ja von Weibern abgenommen, dann ließen sie sie noch länger zappeln. Aber um Siebene begann der Arbeitsappell wieder, dann mussten wir uns wieder aufstellen, dann waren wir in Gruppen eingeteilt, die einen mussten zum Holzfällen raus, die anderen mussten Strassen machen - pflastern - für die SS, damit die Weiber gut drauf hergehen konnten, wo sie wohnten. Dann bin ich ins Außenkommando gekommen, erst haben sie mich eingeteilt zum Holzfällen, aber da haben sie mich wieder weggeholt, ich weiß nicht, wie das alles so gekommen ist, und da bin ich in eine andere Gruppe gekommen. Da mussten wir ausserhalb des Lagers. Da wurden wir

hingebacht, bewacht von bewaffneten SS, denen sie da auch was vorgeschwatzt haben, wie gut sie es mal kriegten, und die auch eben nicht denken - politisch überhaupt nix - und das ist ja sowieso die große Masse, und die sind dann da rein geschlickert. Naja, und mit denen da konnte man schon einmal durchkommen, ausser mit den Offizieren, die über denen waren. Aber, da bin ich auch zurecht gekommen. Und das war gut, dass ich in das Kommando gekommen bin, da hatte ich eigentlich so´n bisschen Glück, sonst hätte ich es nicht überlebt, denn das war ´ne Katastrophe. Dauernd, wenn man Appell stehen musste, man musste immer damit rechnen, man wird rausgeholt und wird erschossen oder halbtot geschlagen. Ich habe Frauen gesehen, die so 25 oder gar noch mehr Schläge mit dem Ochsenziemer gekriegt haben, deren Popos hab ich gesehen - die meisten sind ja auch gestorben. Denen haben sie die Nieren und alles los geschlagen. Um nix und wieder nix. Die haben uns nachts aus den Betten raus geschmissen, die SS, die Männer, und dann mussten wir Appell stehen - zur Strafe. Dann mussten wir halbnackt da stehen. So´n paar Stunden, nachts. So war das dauernd. Das war nicht zum Ausdenken mehr. Naja. Und die armen Kinder, die mussten auch das alles mitmachen. Da war ich ja nun froh, wenn so Transporte kamen, und ich war dann im Lager, die kamen ja gewöhnlich abends an, wenn´s duster wurde. Dann hab´ ich schon immer geguckt, ob nicht meine Kinder dabei sind. Zum Glück nicht! Aber, es waren immer Kinder dabei.

INES

Erich und Cläre haben sich wiedergesehen. Sie haben 1947 ein Kind adoptiert, meine Mutter Jutta, und sind nach Strausberg gezogen, wo Erich 1958 starb.

Mein Vater Jürgen hatte den Krieg mit der Muttermilch in sich aufgenommen, im Dezember 44 auf die Welt gekommen, wurde er im April 45 während der Bombardierungen von Nordhausen durch unzählige Luftschutzkeller geschleppt. Der Krieg hatte für immer in ihm Platz genommen. Einen Teil davon trag ich auch mit mir herum.

INES hat sämtliche Stühle der rechten Seitenbühne an die Wand gestellt. THOMAS dreht die Bühne um 180°, INES springt auf die Drehbühne auf. Unter der Szene eine Athmo, die der Sirene ähnelt, aber melodischer. Lichtstimmung variabel, evtl Flammen in einer anderen Farbe. Schließlich sehen wir das große abgebrannte Haus, im Giebel steht MEL, unten stehen THOMAS und INES.

Teil II

Der Ruß verschmiert die weißen Westen. Es sind dreckige Zeiten.

Szene 1

INES Da sag ich: Nein
THOMAS Ja sag ich.
INES Ich sag nichts.
THOMAS Der Tod ist: nicht gefragt zu werden.
MELANIE Wovon redet ihr?

INES/THOM. Lachen

INES Er weiß immer die Antwort.
THOMAS Er weiß immer die Antwort.
INES Er weiß immer die Antwort
THOMAS Er weiß immer die Antwort

Pause

MELANIE Ich versteh euch nicht.
Wer seid Ihr?

INES Er kennt uns nicht. Sieh
THOMAS In den Spiegel. Geh weg vom Spiegel. Zerbrich ihn.

MELANIE Wo seid ihr, wer seid ihr? Halt -

INES Geh!
THOMAS Geh!
INES/THOM. Geh!

Lärm von Scherben

MELANIE Ein Kopf. Eine Hand, Bein, Ohr. Ich!
INES Er weint
THOMAS Er ist da.
INES/THOM. Sehr, er ist endlich geboren.
MELANIE Ich hab alles verloren. Alles verloren.

ALLE Lachen

Lichtwechsel. Bahnsteigsituation?

Szene 2

THOMAS

Verordnung:

63. Transport aus Berlin, für Sachsenhausen und Ravensbrück vorgesehen gewesen.

Ziel: Theresienstadt

Abgangsdatum: 27. März 1945

Für die Evakuierung von Juden aus dem Reichsgebiet in das Ghetto

Theresienstadt werden folgende Richtlinien aufgestellt:

„Die Abbeförderung ist jeweils in einem Einzelwaggon, der auf Antrag von den zuständigen Reichsbahndirektionen zugewiesen wird, eines auf der Strecke nach Theresienstadt verkehrenden Regelzuges durchzuführen. Stärke: 50 Juden je Transport. (INES: stärkere Belegung unzulässig). Die Dienststellen erhalten wöchentlich Anweisung vom Reichssicherheitshauptamt, wieviele Transporte (INES: zu je 50 Juden) in der jeweils folgenden Woche nach Theresienstadt abgewickelt werden können. nach Eingang dieser Anweisungen ist mit der in Betracht kommenden Reichsbahndirektion Verbindung hinsichtlich der Bereitstellung des erforderlichen vom übrigen Personenverkehr abgesonderten Zugraumes (INES: gegebenenfalls Sonderwagen) aufzunehmen.

MELANIE

Je Person ist mitzunehmen:

Zahlungsmittel RM 50,-

ein Koffer oder Rucksack mit Ausrüstungsstücken (INES: kein sperrendes Gut) bzw.

vollständige Bekleidung

(INES: ordentliches Schuhwerk)

Bettzeug mit Decke

Essgeschirr (INES: Teller oder Topf) mit Löffel

Verpflegung für 8 Tage

NICHT mitgenommen werden dürfen:

Wertpapiere, Devisen, Sparkassenbücher usw., Wertsachen jeder Art (INES:

Gold, Silber, Platin - mit Ausnahme des Eheringes),

lebendes Inventar, Lebensmittelkarten (INES: vorher abnehmen und den örtlichen Wirtschaftsämtern übergeben)

Die Transporte sind vor Abgang nach Munition, Sprengstoffen, Gift, Devisen, Schmuck usw. zu durchsuchen.

Die Bezirksstellen der Reichsvereinigung (INES: bzw. Jüdische Kultusgemeinden) können zur Vorbereitung und Durchführung der Transporte herangezogen werden.

In jedem Falle ist eine Einziehung des Vermögens durchzuführen.

INES, THOMAS & MEL im Folgenden alternierend. Situation??

Szene 3

INES

Transportliste, 27. März 1945:

THOMAS

Herschel, Brandmann 56

MELANIE

Erben, Hans 45

Finkiel, Marie 34

Foesiniam, Hermann 62

Freundlich, Werner 41

Friedmann, Roza 44

Gerson, Arnold 62

Glaser, Malwin 70

Honcke, Marie 80

Jadlowska, Sofia 24

Judelowisch, Elisabeth 34

Klein Ethel 20

Klein Gernod 16

Klein, Hermine	30
Kunreich, Gertrude	36
Krumbein, Julius	74
Merserowitsch, Adolf	63
Lewkowitz, Jakob	45
Marchant, Estella	67
Meisels, Gisela	21
Meisels, Jenny	44
Meisels, Michael	1 Monat alt
Michaelk, Anna	23
Peretz, Georg Wilhelm	48
Rosenberg, Ludwig	44
Rychwalski, Helene	39
Rychwalski, Ernst	49
Simoni Sally	44
Simonowitz, Alfred	23
Schlesinger, Ernst	26
Schröder, Elisabeth	44
Turek, Rosa	18
Weisz, Gertrude	49
Wilkan, Ernst	47

Witte, Tana 59

Zöllner, Else 48 Jahre alt

Im Hintergrund läuft die Liste als Audiospur weiter.

INES (*geht währenddessen auf den Steg, dreht sich zur Bühne.*)

Die Stadt lebte immer noch. Aus den zerfetzten verkohlten Wunden tropfte der Strom des restlichen Lebens. Rann. Flutete. Spaltete sich wegsuchend in Tausendarme. Laufnetze, Rinnsale, Grub, biß, saugte sich in die Erde, schutzsuchend, blind, irgendwohin. Stille. Fallende Punkte im kaltblauen Himmel.

Berstende Mauern. Feuerspeiende Straßen. Schwarzgraue, riesige Rauchvögel taumeln und fallen, ein Schattenheer, zurück über die Stadt.

THOMAS (*geht währenddessen auf den Steg, dreht sich zur Bühne.*)

Angst vorm Tod, vorm Wasser, vorm Feuer, vorm Ersticken. Kellerangst, Wartearngst, Ungewißheit, Neugier.

Hier war die nackte Angst vorm Menschen. Das Grauen. Kain, wo ist dein Bruder Abel? Seid umschlungen Millionen. Du sollst nicht töten. Der Wolf fraß Rotkäppchen und die Großmutter. Und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie heute noch.

Die Feldpolizisten blieben an der Treppe zurück. Die Menschenschlange kroch in die Tiefe, weiter, in die Erde. Asyl oder Grab.

Ein lauter Knall. Rasselnd kippt das Haus nach vorne. Eine eindringliche Athmo/Sirene, evtl wieder Flammen. INES & THOMAS schnell zu MEL nach oben, auf dem Weg werfen sie die Stühle am Tisch um, verrücken den Tisch -> Barrikade! Oben werfen sich alle drei auf den Boden, schauen über Kante. Oben immer wieder Position wechseln.

Szene 4

MELANIE

Am 1. Februar 1945 stand die 8. Sowjetische Gardearmee am Ostufer der mittleren Oder.

Von da an war die Oder damit im Mittelabschnitt Frontlinie. Bis März 1945 tobten wochenlange, erbitterte Stellungskämpfe. Die Rote Armee bereitete sich unterdes auf einen Großangriff mit dem Endziel Berlin vor. Auf deutscher Seite zog man alle verfügbaren Kräfte zusammen. Hastig aufgestellte Volkssturmverbände mit Kindern und Greisen wurden von Berliner Omnibussen an die Front gebracht. Abgezogene Heeresverbände der

Westfront wurden an der Oder eingesetzt, neue zusammengewürfelte Divisionen aus dem Boden gestampft.

THOMAS

Am 14. April startete die Rote Armee einen gewaltigen Erkundungsvorstoß auf die deutschen Verteidigungslinien. Tausende von Russen ließen allein hierfür ihr Leben. Am 16. April um 4 Uhr blendeten 143 riesige Flakscheinwerfer die deutschen Stellungen. Im gleichen Moment wurde aus 40 000 russischen Kanonen die größte jemals im Weltkriegsgeschehen einheitlich abgefeuerte Salve gen Westen geschickt, welche die Erde zum Schwanken brachte. Ihr folgten Salve auf Salve. Beim ungleichen Kampf um die Seelower Höhen in den nächsten drei Tagen starben nach sowjetischen Angaben über 30 000 sowjetische und 12 000 deutsche Soldaten, bis zum Berliner Autobahnring ebenso viele. Und bis zum Fall des Reichstages, dem Kampf um Berlin und dem Kessel von Halbe erhöhte sich der Blutzoll um schätzungsweise weitere 100 000 Russen und 60 000 Deutsche.

INES

Augenzeugenberichte vermitteln Eindrücke des Chaos, das mittlerweile bei den deutschen Soldaten herrschte. Junge unerfahrene Soldaten werden oft von ihren Führern allein gelassen. Ältere Krieger tun sich zusammen, weil sie die Jungen als Ballast empfinden. Die soldatische Disziplin zerfällt, das eigene Überleben steht im Vordergrund. Es wird über Verwundete und Sterbende hinweggegangen. In Panik werden eigene zurückflüchtende Soldaten von den bereits weiter hinten befindlichen Kameraden unbeabsichtigt erschossen.. Fliegende Standgerichte fällen in diesen letzten April- und ersten Maitagen des Jahres 1945 zuhauf Todesurteile bei desertierten, weinenden Hitlerjungen von 17 Jahren.

MELANIE

Zu diesem Zeitpunkt waren bei Ostwind schon die Kanonen der Ostfront zu hören. Fast jede Nacht wurde in Strausberg Fliegeralarm ausgelöst. Flüchtlinge aus Ostpreußen, Pommern und Schlesien kamen per Eisenbahn oder mit Bauerntrecks in die Stadt. Die Strausberger versuchten so gut es ging das Elend der Flüchtlinge zu mildern. Von der Strausberger Bevölkerung waren zu dieser Zeit vorwiegend nur noch Alte, Kinder und Frauen in der Stadt, bei den wenigen Männern handelte es sich um die erwähnten Landeschützen, Fronturlauber, Kranke und Kriegsversehrte, einige Unabkömmlinge aus den Strausberger Rüstungsbetrieben, 4 bis 5 Polizisten mit Chef sowie die örtlichen Goldfasane, so nannte man die führenden NSDAP- und SA-Funktionäre.

THOMAS

Wiederholt kam es zu Einflügen alliierter Kampfflugzeuge in den Raum Strausberg. Bei Gielsdorf ging ein abgeschossener amerikanischer Bomber nieder, aus dem 5 junge Amerikaner tot geborgen wurden. Amerikanische Doppelrumpffjäger griffen im Tiefflug den Strausberger Flugplatz an und zerstörten dort abgestellte Flugzeuge.

INES

Den schwersten Luftangriff erlebte Strausberg am 16. April 1945, den sogenannten Schwarzen Montag. Durch Maschinengewehrfeuer der Tiefflieger, es waren vorwiegend sowjetische JAK-3, kamen Strausberger Bürger ums Leben oder wurden verletzt.

MELANIE

Auch durch Bombentreffer gab es Tote und Verwundete. Es kam zu Schäden im Ort, u.a. wurden das Märkische Walzwerk, in dem seit 1941 ca 1500 Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene arbeiten mußten, der Güterbahnhof und die Schule in der Hegermühlenstraße, in der sich ein Notlazarett befand, in Mitleidenschaft gezogen. Auch in der Großen Straße kam es zu Zerstörungen. Im Märkischen Walzwerk, welches ab 1944 auch als Außenstelle des KZ Sachsenhausen für ca. 150 weibliche Häftlinge genutzt wurde, bereitete man sich auf dessen Verteidigung vor. Der Strausberger Volkssturm wurde in den dortigen Kellern kaserniert.

THOMAS

Angesichts der Möglichkeit eines Durchbruches der Roten Armee im Frontgebiet um Strausberg begann man am Abend des 18. April mit der Räumung des Flugplatzes Strausberg. Am 18. oder 19. April verließen 60 bis 70 Zwangsarbeiter das Märkische Walzwerk und versteckten sich bis zur endgültigen Befreiung durch die Sowjetarmee in einem Lager im Wald. Auf Weisung der Strausberger Nazimachthaber mussten Frauen, Kinder und Männer über 62 Jahre am 19. April die Stadt verlassen und nach Westen fliehen.

MELANIE

In den letzten Kriegstagen kam es in Strausberg noch zu einem tragischen Vorfall. Offensichtlich aus Furcht vor möglichen Gewaltakten der Roten Armee beging eine Gruppe von Strausberger Einwohnern gemeinschaftlichen Selbstmord, indem sie sich im Straussee in der Nähe der Anlegestelle der Fähre ertränkten.

THOMAS

In der Nacht vom 19. zum 20. April verwandelte ein Sprengkommando den Flugplatz in ein Trichterfeld, um Starts und Landungen von Flugzeugen unmöglich zu machen. Am 20. April flohen die örtlichen Nazigrößen mit städtischen Fahrzeugen in Richtung Westen.

INES

Selbst in dieser Situation hatte Bürgermeister Dr. Röhr offensichtlich noch nicht den Glauben an den Endsieg verloren, denn er rief den Strausbergern von seinem Flucht-Gefährt zu: Wir kommen wieder!

MELANIE

Vor ihrer Flucht setzten die Nazi-Funktionäre noch die Fähre in Brand und erteilten den Befehl, die Pumpen und Brunnen des Wasserwerks durch den Ausbau wichtiger Teile unbrauchbar zu machen.

THOMAS

Am Mittag des 20. April gab es in der Stadt keine Stadtverwaltung und kein Militär mehr. Nur etwa 200 bis 300 Bewohner waren zurückgeblieben und hatten sich in Kellern oder in Gärten am Stadtrand verborgen.

INES

Abends brannte es in der Stadt an mehreren Stellen. Der Flugplatz wurde am Abend von der Roten Armee besetzt. Am Morgen des 21. April wurde Strausberg kampflös von sowjetischen Truppen besetzt.

Pause

MELANIE

Als deutsche Soldaten und SS-Leute überstürzt vor den heranrückenden sowjetischen Truppen flüchten, hisst der 72-jährige Georg Kurtze auf dem Rathaus die weiße Fahne, um die Stadt vor weiterer Zerstörung zu bewahren.

THOMAS

Wenig später wird der Sozialdemokrat in der Badstraße tot aufgefunden durch einen Kopfschuss aus nächster Nähe regelrecht hingerichtet, der oder die Täter wurden nie gefasst.

INES

Die im Lager des Märkischen Walzwerkes verbliebenen Zwangsarbeiter und Gefangenen konnten ohne weitere Zwischenfälle von der Roten Armee befreit werden.

THOMAS gibt Übergangsimpro, dass die vorherige Figur nicht seine war, eine wahre Geschichte, eine von uns, aber nicht seine, ... Stellvertreterfigur etc., zwei, drei Sätze dazu, um dann auf den wirklich eigenen Großvater zu kommen. Vllt über Strausberg und dass bisher alles eine wahre Geschichte hat? Die wahre Wahl hat das Publikum. Hat es genug vom Erinnern?

Szene 5a

Mein Großvater ist ein schwarzweißes Porträt in einem braunen Rahmen. Sein Gesicht verrät nichts darüber, was er im Krieg getan hat. Als er starb war der Krieg seit neun Jahren vorbei. Meine Mutter war elf Jahre alt.

Er hat ihr nichts darüber verraten, was er im Krieg getan hat.

Er bleibt ein schwarzweißes Gesicht. Im braunen Rahmen. Schweigend.

Was meine Mutter weiß: sie hätte gerne einen Vater gehabt, mit 12, mit 13, mit 15 - mit 17 als sie geschwängert wurde. Er hätte ihr – so träumt sie ihn - manches erspart.

Es wäre ihr egal gewesen, was er im Krieg getan hat. Hauptsache er wäre da gewesen. Als sie ihn brauchte. In ihrer Gegenwart.

Sie sagt, „er konnte gut mit Holz umgehen.“ Einen Leiterwagen hat er ihr gebaut. Für die Püppchen. Sie sagt, „er hat mich lieb gehabt.“ – Dann wird ihr Auge leer. Dann wendet sie sich ab.

Das schwarzweiße Gesicht im braunen Rahmen lächelt. Immer!

Er war 30 Jahre alt zu Kriegsbeginn. Ein Indiz nur? Was ist mit der Unschuldsvermutung?

Nein, keinen Cent würde ich wetten auf ihn in einem verspäteten Verfahren.

Die Großmutter rief ich auf als Kronzeugin. Allwissend. - -

Ein Farbfoto heute. Treu schweigend, bis der Tod sie schied. Und darüber hinaus.

Doch wann hätte sie ihrer verstummenden Tochter sagen sollen, dass er womöglich ein Mörder war?

Lässt der Schmerz seiner Abwesenheit, von dem wir wissen, sich etwa aufwiegen gegen das Leid, das seine Anwesenheit womöglich anderen verursacht hat?

Und was, wenn es zum Schuldspruch käme? Was, wenn wir plötzlich wüssten?

=====
===

Nichts würde sich ändern für die Leben danach. Für unsere nicht. Für die der anderen nicht.

Also Schwamm drüber?

Nein.

Ich sehe ein Gesicht *in Farbe* im braunen Rahmen eines Spiegels.

Es scheint mir vertraut.

Liebender Vater. Schnitzende Hände.

Und eine dunkle Ahnung davon, wozu sie fähig sind.

Sie sollen – bitte! - das Richtige tun.

Taten, die nicht Schweigen machen.

Von denen die Töchter erzählen. Offenen Blicks. - Und lachenden Aug's.

Einsatz, falls sich das Publikum gegen die Geschichte von THOMAS entscheidet:

Szene 5b

THOMAS

Und wer immer nur in die Vergangenheit starrt, der hat keine Zukunft verdient!

INES

Aber wer die Vergangenheit nicht versteht, kann keine Zukunft gestalten.

THOMAS

Es hat mich beschäftigt, warum meine Mutter so traurig war. Und es hat mit diesem Krieg zu tun.

Und dass mein Vater nicht anders als empathielos sein konnte, so dass es nahezu nicht-menschliche Züge annahm, ja, das hat bestimmt mit diesem Krieg zu tun. Alles hat hier noch irgendwie mit diesem Krieg zu tun. Wie sollte es anders sein! Was hat unsere Großeltern-Generation sich und anderen da auch angetan! So viel Leid, so viel Schuld – eine grausame Barbarei! Ein riesiges Schlachthaus der ganze Kontinent. Und die Blutverschmiertesten hat man mit Orden behängt! Das muss man sich vorstellen! – Bevor sie dann zurückkehren sollten zur Normalität. Was ist das, Normalität? Für einen,

dessen Tagesgeschäft es eben noch war, eine Todesmaschinerie am Laufen zu halten? Und seine eigene Haut zu retten dabei. Entseelt, entmenschlicht. Ein einziger tierischer Instinkt. Voll Furcht oder Hass oder beidem.

„Wir haben nichts davon gewusst?“ – Der falsche Satz. – „Es hat uns nicht interessiert.“

Und heute? – Jeden Tag sterben Menschen. Brutal und grausam. Aus unterschiedlichsten Motiven. – Und wir erfahren es, alles, jeden Tag. Es gibt Lager, in denen Menschen leiden, es gibt Folter, es gibt Mord, es gibt Vergewaltigung, Hinrichtungen... jeden Tag. Es ist, als würde live aus den KZs berichtet. Die Menschen kommen hierher und erzählen sogar davon. „Wir haben nichts davon gewusst?“ – Wie bitte??? Da sind welche, die tun alles dafür, damit wir es mitbekommen. Sie erschießen Kinder, jagen Andersdenkende, peitschen auf – verbreiten Pamphlete übers Internet, informieren die Presse über ihre Motive, tun alles, um Gehör zu finden, buhlen um Aufmerksamkeit. Ist es richtig, sie zu ignorieren? Bis zu welchem Punkt? Was genau haben wir nicht gewusst? Was hätten wir wissen können? Was wollten wir nie wissen? Wozu würde uns dieses Wissen verpflichten? Was schützen wir dadurch? 75 Jahre Frieden? Weil er unseren Wohlstand ermöglicht! Wir feiern diesen Sack voll Gold, auf dem wir sitzen. Nichts anderes. Und wir wetzen die Messer für den Fall, dass jemand ihn uns streitig macht. Das ist alles. Und schon jetzt sterben anderswo Menschen, nur damit die Weltordnung, so wie wir sie feiern, nicht ins Wanken gerät. Happy birthday! Und jetzt dürfen wir uns etwas wünschen, und wenn die 75 Kerzen auf unserem riesigen Kuchen, der nur uns gehört, ausgeblasen sind, was dann? Dann applaudieren alle. Und vermutlich wird es finster. Ganz finster. Und nur aus der Ferne ist ein Feuerwerk zu hören. Es kommt näher. Es gilt uns. Happy birthday, Deutschland!

INES und MELANIE räumen währenddessen die Barrikaden wieder auf, stellen die Stühle hoch, THOMAS kommt dazu. Dieses Fest ist vorbei. Es hat eigentlich nie stattgefunden.

Epilog (über Audio)

Das Beamerbild vom Beginn, das brennende Haus. Diesmal in die Ruine hineingeworfen, in dem die Spielenden aufräumen. Man hört Flammen knistern. Oder Eis knacken.

MELANIE

Hören Sie? Hallo? Nun melden Sie sich doch!

INES

Von oben sucht das Licht einer Taschenlampe an den Wänden entlang, dann fällt ihr Strahl auf den Boden.

MELANIE

Das gibts doch nicht, da liegen zwei!

INES

Die Frau im Schutt bewegt ihren Mund, will vielleicht ihren Namen sagen, stattdessen winselt der Hund. Sie versucht, sich zu erheben, hält die Augen geschlossen, spürt hart eine Hand, rutscht ab. Liegt wieder im Staub. Zwei Männer haken sie unter, schieben ihren Körper auf die verwüstete Schwedter Straße. Es ist der 1. oder 2. Mai.

THOMAS

an jenem 2. Mai, einem Mittwoch, morgens um sechs Uhr, kapituliert Berlin.

ALLE (*live*)

Als ich Wasser holte, fiel ein Haus auf mich

Wir haben das Haus getragen

Der vergessene Hund und ich.

Fragt mich nicht wie

Ich erinnere mich nicht.

//

Fragt den Hund wie.

Black.